

Henni Nachtsheim

Michael Apitz

Adlerträger

Henni Nachtsheim

Michael Apitz

Adlerträger

Lilli Pfaff und die Geschichte
von Eintracht Frankfurt

SOCIETÄTS
VERLAG

Inhaltsverzeichnis

Unsere Hauptdarsteller	6
Europacup	11
Frau Horst und das liebe Geld.....	20
Warum heißt man wie man heißt...?	25
Fußball-Engel	33
Ballett.....	44
Von Glückseichen und pechbringenden Wurstverkäufern	50
Die „Annern“	58
Seelenverwandtschaft und lange Haare	64
Renovierungen.....	66
Was man im Sitzen alles machen kann.....	72
Die Drachenbezwingerin!	78
Heldengalerie	86
Germany's oldest Eintracht-Model	92
Im Eintracht-Museum.....	99
Boxen live	106
Wie schlimm ist schon Sitzenbleiben... ..	110
Volltreffer!	119
Dalai Pfaff	127
King Duck und der rotschwarze Regenbogen.....	131
Die Kutte	135
Drei Träume	140
Spitzen-T-Shirt.....	144
Eine Frage des Blickwinkels	147
Geheimniskrämerei.....	149
Das Ding!	152
Jede Menge Volksfeste!	171
Das letzte Wort!	204
Dank	206

Alle Rechte vorbehalten • Societäts-Verlag
© 2019 Frankfurter Societäts-Medien GmbH
Illustrator: Michael Apitz
Illustrationsassistentz: Katharina Apitz
Satz: Julia Desch, Societäts-Verlag
Umschlaggestaltung: Julia Desch, Societäts-Verlag
Umschlagabbildungen: Michael Apitz
Druck und Verarbeitung: CPI - Ebner & Spiegel, Ulm
Printed in Germany 2019

ISBN 978-3-95542-350-6

Unsere Hauptdarsteller

Das ist Lilli Pfaff!

Sie ist acht Jahre alt und geht in die 4. Klasse. Wenn man sie fragt, wie es in der Schule denn so läuft, sagt sie immer: „Mittelgut!“ Fragt man dann ihren Klassenlehrer, ob das stimmt, antwortet der immer: „Na, sagen wir eher ‚fast mittelgut‘!“

Besser, nämlich sehr gut, läuft es dagegen für sie beim Fußball. Was unter anderem daran liegen dürfte, dass ihr Dribbeln und Grätschen einfach deutlich leichter fallen als z.B. Vokabeln lernen oder Aufsätze schreiben. Und auch beim Umgang mit Zahlen merkt man, wo ihre Vorlieben liegen. So weiß sie zwar, dass ein Strafraum 40 Meter 32 breit und 16 Meter 50 tief ist, behauptet allerdings auch, dass ‚Nachbarzahlen‘ die Hausnummern der Leute wären, die nebenan wohnen.

Aufgrund ihrer eisenharten und kompromisslosen Spielweise ist sie als linke Verteidigerin im Gegensatz zu allen anderen bei der E-Jugend-Mannschaft vom SV Blau-Gelb Frankfurt gesetzt. Und zwar bei den Jungs!

Lillis Lieblingsverein heißt, neben ihrem eigenen, übrigens Eintracht Frankfurt. Was stark mit dem Einfluss eines „älteren Freundes“ zu tun hat, zu dem wir gleich noch kommen...

Da ihre Mutter Sabine vor einiger Zeit vollkommen überraschend ein altes Hotel in Nord-Holland geerbt hat und deswegen mit Lillis Vater dorthin gefahren ist, um es zu renovieren, Lilli aber jede Menge guter Gründe hat in Frankfurt zu bleiben, lebt sie zurzeit bei dem erwähnten Freund.



Und das ist...

Bonifaz Pfaff!

Väterlicherseits Opa von Lilli, und seit dem Tod seiner Frau Margarethe allein lebend. Oder besser gesagt: fast allein lebend.



Sein Vorname ist eigentlich eher selten, es sei denn, man ist Papst. Bonifaz steht für „Wohltäter, der Gutes tut“... was jetzt nicht jeder, der mit ihm zu tun hat, unbedingt so unterschreiben würde. Aber auch wenn er gelegentlich mal etwas wortkarg oder gar mürrisch wirkt, liegt das nicht daran, dass er von Haus aus ein unfreundlicher Kerl ist! Nein, das liegt einfach daran, dass er seine Freundlichkeit, seine Begeisterungsfähigkeit und seine gute Laune vor allem für drei reserviert hat, die ihm besonders am Herzen liegen:

seine Enkeltochter Lilli, Eintracht Frankfurt, und seinen Mitbewohner namens...

Adler!

Der übrigens als Einziger davon ausgeht, dass er nicht nur aus Jux so heißt, sondern tatsächlich einer ist. Wann immer jemand vor seinem Käfig steht und anerkennend feststellt, was für ein schöner Papagei er doch sei, bestraft er diesen mit dem verblüffend authentischen Nachäffen einer Auto-Alarmanlage, woraufhin jeder der Bewunderer panisch zum Fenster rennt. Selbst, wenn er eigentlich zu Fuß gekommen ist.

Adler hatte das, was man eine „schwierige Kindheit“ nennt. Denn statt wie andere seiner Artgenossen in irgendeinem kuscheligen Dschungel in Afrika oder Australien zur Welt zu kommen, erblickte er im Gipfel einer deutschen Rotbuche am Frankfurter Riederwald das Licht der Welt.

Dort nämlich hatte ihn seine Mutter nach ihrer geglückten Flucht aus den Klauen skrupelloser Vogelhändler ausgebrütet, sich allerdings kurz darauf in einen hessischen Specht verknallt, und ihn dann einfach vergessen. Als er beim Versuch, eine vorbeifliegende Mücke zu erwischen, aus dem Nest fiel, hatte er gleich zweimal Glück. Erstens, dass er sich nur den rechten Flügel verstauchte, und zweitens, dass ihn zufäl-



Europacup

lig ein junger Mann fand, der sich gerade Karten für das nächste Eintracht-Heimspiel gekauft hatte. Der Bonifaz Pfaff hieß und ihn mit zu sich nach Hause nahm, um ihn dort fürsorglich aufzupäppeln. Wo er denn bis heute blieb.

Aufgrund des Lieblingsthemas seines Herrchens darf man getrost davon ausgehen, dass es weltweit derzeit keinen Papageien gibt, der über ein größeres Fachwissen zum Thema „Eintracht“ verfügt als er.

Das „E“ auf seiner Brust steht übrigens für „Eagle“!



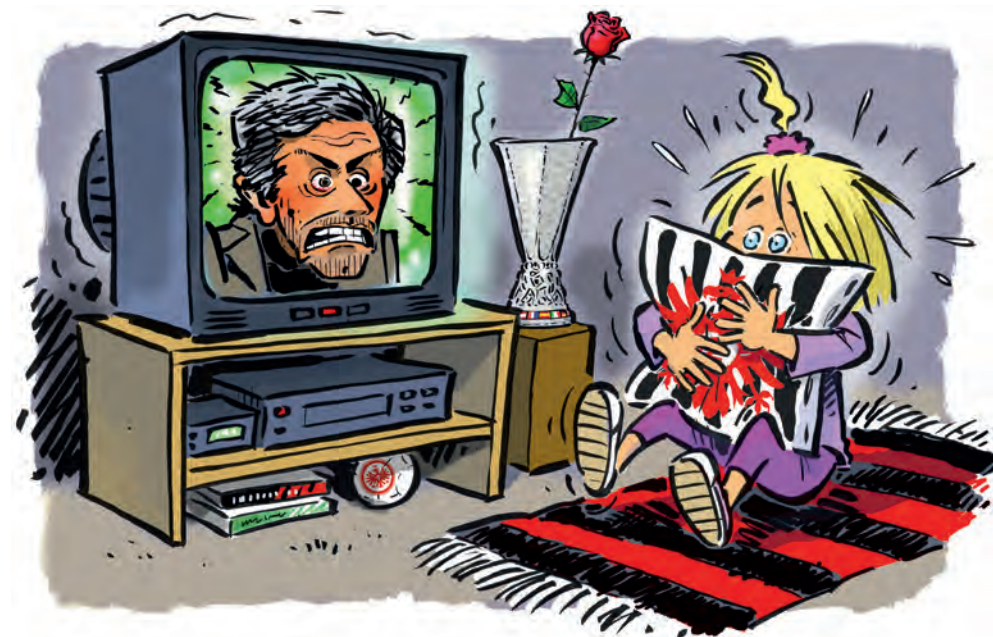
„Wer ist denn dieser Mann, der den Schiedsrichter am Spielfeldrand so anschreit?“

Fasziniert starrte Lilli auf den Fernseher.

Bonifaz Pfaff schaltete das Bügeleisen auf Standby. Wie immer interessierten ihn Fußballspiele ohne Beteiligung seines Vereins nicht wirklich.

„Das ist dieser José Mourinho! Der Trainer von der Mannschaft in den blauen Trikots! Der braucht das anscheinend manchmal...“

„Wenn mich einer so anbrüllen würde, müsste ich bestimmt anfangen zu weinen!“



„Ja, aber Schiedsrichter weinen nie.“

„Warum?“

„Weil man denen die Tränendrüsen entfernt hat...“

„Was?!“

Bonifaz musste lachen. Lilli irgendwie reinzulegen, war in der Regel nicht einfach, umso mehr freute ihn jetzt ihr empörtes Gesicht.

„War ein Scherz, Lilli, nur ein Scherz.“

„Super lustig!“

Kopfschüttelnd widmete sie sich jetzt wieder dem Fußballspiel im Fernsehen.

„Für einen Moment hab ich gedacht, er beißt ihm das Ohr ab!“

„Wäre nicht das erste Mal!“

Lilli grinste ihn nickend an.

„Klar!“

Einmal veräppeln, ja. Zweimal auf keinen Fall.

„Und wie ist er so als Trainer?“

„Du meinst, wenn er nicht gerade rumbrüllt und Ohren abbeißt?“

Lillis Blick signalisierte ihm, dass der Witz mehr als abgegessen war.

„Schon gut. Also, ansonsten ist er ein superguter Trainer. Hat 'ne Menge Titel gewonnen, und sogar schon zweimal die Champions League...“

„Wow! Das ist doch dieser riesige Pokal mit den großen Henkeln dran, die aussehen wie die Flügel von einem Engel!“

„Was du dir alles merken kannst!“

„Hat die Eintracht die Champions League auch schon mal gewonnen, Opa?“

„Nicht ganz. 1960 war das, da waren wir nah dran. ‚Europacup der Landesmeister‘ hieß das damals noch.“



Wie immer, wenn er von damals erzählte, bekam er diesen komischen, leicht abgedrehten Blick. Das sei ein bisschen so, hatte er ihr mal erklärt, wie wenn seine Gedanken in ein kleines Flugzeug steigen würden, um in die Vergangenheit zu fliegen.

Seinen Augen nach war das Flugzeug in seinem Kopf gerade wieder unterwegs.

„Nach der Deutschen Meisterschaft waren wir das erste Mal dafür qualifiziert. Damals gab es aber keine Gruppen so wie heute, sondern gleich Hin- und Rückspiele. Und

danach war man entweder eine Runde weiter oder nicht. Ich erinnere mich noch ganz genau. Als erstes musste die Eintracht in der Vorrunde gegen diese Finnen ran. Diese...diese... “

„Kuopio PS hießen die!“, ergänzte Adler, der auf die Fernbedienung geflogen war und gerade dabei war, mit dem Schnabel den Ton etwas leiser zu stellen.

„Sag ich doch, die Finnen!“

Bonifaz konnte es absolut nicht leiden, wenn sich jemand in seine Vorträge einmischte. Wogegen Adler nichts lieber tat als das.

„Jedenfalls haben wir die weggeputzt, dass die nicht mehr wussten, wo vorne und hinten ist! Soweit ich mich erinnere, haben die nicht ein einziges Tor gegen uns geschossen!“

„Was jetzt net soo überraschend war!“

Adler war mittlerweile auf die Fensterbank umgezogen.

„Die sind nämlich gar net gekommen, die Finnen! Weil die nämlich pleite und denen deswegen die Flugkosten zu hoch waren! Deswegen ist die Eintracht weitergekommen, ohne auch nur einen einzigen von denen überhaupt zu sehen! Das zum Thema ‚Finnen wegputzen‘!“

Trotzig schüttelte Bonifaz den Kopf.

„Haarspalterei. Weiter ist weiter! Auf jeden Fall hatten wir dann in der ersten Hauptrunde diese Schweizer ...“

„Young Boys Bern!“

Genervt warf der Alte einen strengen Blick in Richtung seines Besserwiser-Vogels.

„Nur mal zur Erinnerung Herr PAPAGEI, bis zum Tierheim sind es keine fünf Minuten!“

Beleidigt drehte ihm Adler den Rücken zu.

Denn auch wenn er ziemlich sicher wusste, dass das mit dem Tierheim nur eine leere Drohung war... das Ignorieren seiner wahren Identität kränkte ihn zutiefst.

„Und wie hat die Eintracht gegen die gespielt?“

Lilli war jetzt neugierig geworden.

Bonifaz kratzte sich am Kopf. „Äh... das Hinspiel ging für uns aus... und zwar ähm...“

Unsicher schaute er erneut zu Adler, der ihn keines Blickes würdigte, sondern stattdessen übertrieben hektisch seine Flügel putzte.

„Egal, jedenfalls haben wir da gewonnen und daheim Unentschieden gespielt. Was gereicht hat. Als nächstes ging's dann gegen die Österreicher, Wiener Sport-Club hießen die. Haben wir auch locker ausgeschaltet. Und dann...“

Seine Augen leuchteten jetzt, als hätte jemand in seinem Kopf das Licht eingeschaltet.

„...und dann kamen die Schotten! Glasgow Rangers! Das war eine ganz große Nummer damals! Die Highlander des Fußballs... die...“

Genau in diesem Moment ertönte Musik. Beim Versuch, auf der Stereoanlage zu landen, hatte Adler versehentlich den Startknopf vom CD-





Das 3. Tor für die Eintracht durch Erwin Stein beim Europapokal-Endspiel gegen Real Madrid im Hampden Park, Glasgow, 18. Mai 1960

Player erwischt. Und während jetzt die Ouvertüre von Tschairowskis ‚Nussknacker‘ einsetzte, schwoll auch Bonifaz Stimme an.

„Zwölf Tore in zwei Spielen haben die Jungs geschossen! Sechs im Hinspiel, sechs im Rückspiel! Eines schöner als das andere. Hätte es damals das ‚Tor des Monats‘ schon gegeben...alle zwölf hätten gewonnen! Die haben gespielt wie von einem anderen Stern. Lindner, Stinka, Kreß, Meier...und natürlich Alfred Pfaff mit allein vier Treffern!“

Lilli grinste. Die Tatsache, dass jemand mit dem gleichen Nachnamen in so wichtigen Spielen so viele Tore geschossen hatte, gefiel ihr!

„Am Ende haben 60.000 im Ibrox-Park der Glasgow Rangers stehende Ovationen gegeben und...“

„Achtundsechszigtausendfünfhundertachtundsiebzig!“

Bezüglich Zahlen war Adler ein solcher Pedant, dass er dafür sogar das Beleidigtsein vergaß.

„Von mir aus, du fliegender Erbsenzähler! Alle haben jedenfalls stehend applaudiert, und die Spieler von Glasgow haben ein Spalier für die Frankfurter gebildet und ebenfalls geklatscht, als sie dadurch gelaufen sind!“

„Was ist ein Spalier?“

„So eine Art Gasse. Auf jeden Fall war das der absolute Hammer!“

„Und dann?“

„Dann kam das Endspiel! Gegen Real Madrid! Was übrigens auch wieder in Glasgow stattfand, diesmal allerdings im Hampden Park. Vor 130.000 Leuten!“

Ein kurzer Blick zu Adler machte dem klar, dass genauere Zahlen gerade unerwünscht waren.

Lilli rutschte jetzt aufgeregt im großen Sessel hin und her.

„Und?“

„Richard Kreß hat uns in Führung geschossen und Erwin Stein hat gleich zweimal getroffen. Drei Tore gegen die ‚Galaktischen‘, so nannte man die damals! Das musst du dir mal vorstellen. Drei Treffer! Die galten ja als unschlagbar!“

„Das ist ja super! Und die anderen haben kein Tor geschossen?“

„Doch...“

Bonifaz schluckte.

„Sieben Stück! Das war...das war...!“

„...menschenverachtend!“

Adler, der mittlerweile auf Bonifaz’ Schulter saß, hatte es auf den Punkt gebracht.

Sekunden später löste das leichte Zischen des Bügeleisens Tschairowskis kraftvolle Ouvertüre ab und Bonifaz wandte sich wieder seiner braunen Lieblings-Breitcordhose zu. Adler flog samt Fernbedienung zurück in seinen Käfig, und Lilli staunte nicht schlecht, wie gut gelaunt und freundlich lachend dieser Jose Mourinho jetzt mitten auf dem Platz stand, um seinen Spielern zum Sieg zu gratulieren!

Frau Horst und das liebe Geld



Lilli schaute in die Augen von Frau Horst, und Frau Horst schaute zurück. Beide wussten, was jetzt passieren würde. Denn es war Sonntagnachmittag und das bedeutete „Kassensturz“-Zeit. Wobei hier nicht einfach nur kurz und schnöde mal Geld gezählt wurde. Nein, das hier war ein Ritual! Wie immer schob Lilli einen Stuhl vor das große Regal, kletterte rauf, und hob dann Frau Horst vorsichtig von ihrem Stammplatz zwischen dem leicht vergilbten Hochzeitsfoto ihrer Großeltern und einem alten abgewetzten Stollenschuh. Den ihr Großvater hier übrigens aufbewahrte wie ein religiöses Heiligtum, weil er damit irgendwann zwischen Kreide- und Steinzeit angeblich ein „überlebenswichtiges“ Tor gegen Zeilsheim gemacht hatte.

Und in dem sie klugerweise diesen kleinen silbernen Schlüssel aufbewahrte. Denn selbst im Falle eines Einbruchs konnte man davon ausgehen, dass kein Einbrecher der Welt dem morschen Schuhwrack auch nur einen Blick schenken, geschweige denn ihn freiwillig anrühren würde.

Kurz darauf setzte sie sich aufrecht vor ihr Sparschwein, um diesem mit den stets gleichen Worten zu erklären, was nun als Nächstes passieren würde: „So, Frau Horst, ich mache dir jetzt den Bauch auf!“

Dass das Schwein „Frau Horst“ hieß, war zwar etwas ungewöhnlich, aber einfach zu erklären. Als ihre mittlerweile verstorbene Großmutter ihr das Sparschwein

vor einigen Jahren zum Geburtstag geschenkt hatte, war das mit der freundlichen Aufforderung verbunden, dem rosa glänzenden Porzellantier doch einen besonders hübschen Namen zu geben. Und da der dicke Metzger im Laden an der Ecke sowohl von der Kopfform, dem Gesichtsausdruck als auch von der glänzenden Hautfarbe (die Grunzgeräusche beim Nasehochziehen mal nicht mitgerechnet) dem Schweinchen doch sehr geähnelt und mit Vornamen „Horst“ geheißt hatte, war es für Lilli eine leichte und vollkommen logische Entscheidung gewesen, ihr neues ‚Haustier‘ so zu nennen. Aber aufgrund des Einwands ihrer Oma, dass Horst ein Männername, das Sparschwein hier jedoch weiblichen Geschlechts sei (eine These, die bei einem Tier aus Porzellan eigentlich nicht wirklich zu belegen war), hatte Lilli beschlossen einen Kompromiss zu finden, was ihr mit „Frau Horst“ dann auch perfekt gelungen war.

Jetzt also öffnete Lilli dank Schlüssel den Bauch der Sau, schüttete den Inhalt geschickt auf den Tisch, sortierte, natürlich unter Mithilfe von Adler, sämtliche Münzen und Scheine in verschiedene Stapel und begann dann, alles zusammenzuzählen. Das Tolle, ja eigentlich Unfassbare war, dass – obwohl sie selbst manchmal wochenlang nichts aus der eigenen Tasche in das Schwein warf – je-



des Mal trotzdem mehr drin war als den Sonntag zuvor. Was sie natürlich doll freute und Bonifaz mit einem kaum sichtbaren Grinsen kommentierte.

Und während Lilli da so saß und zählte und stapelte, schoss ihr plötzlich eine Frage in den Kopf.

„Wie ist denn das eigentlich bei der Eintracht? Ist die auch so reich wie ich?“

Bonifaz kratzte sich nachdenklich am Kopf.

„Hm, eine gute Frage. Ob sie jetzt so viel Geld hat, wie du gespart hast, wage ich natürlich zu bezweifeln, aber ich glaube, es ging ihr finanziell auch schon schlechter.“

„Wann denn?“



Mal wieder schweifte sein Blick ins unendliche Erinnerungsuniversum.

„1907! So lange ist das schon her, da hatte die Eintracht ein Gesamtvermögen von...“

Gespannt starrte Lilli ihn an.

„...42 Pfennig!“

„So wenig? Wieso denn das?“

„Nun, weil der damalige Kassenwart seinen Job leider nicht ganz so gewissenhaft und ehrlich ausgeübt hatte, wie es eigentlich hätte sein sollen!“

„Oje!“

„Ja, aber andererseits...“

Bonifaz' nachdenkliche Miene wurde jetzt von einem breiten Grinsen abgelöst. „...bist du mit 42 Pfennig zumindest nicht verschuldet. Und glaub mir, es kamen später noch Zeiten, wo man sich liebend gern an diese Zeit erinnert hat!“

„Verstehe ich nicht!“

„Macht nichts. Ich sag es nur einfach so: Was Geld angeht, haben wir bei der Eintracht schon alles erlebt. Mal war sie wohlhabend, dann kam irgendein Größenwahnsinniger Depp und hat alles wieder sinnlos verballert! Geld da, Geld weg, Geld da, Geld weg... Irgendwann hat einer z.B. den Spielern Häuser verkauft und die damit fast in den Ruin getrieben. ‚Bauherren-Modell‘ hieß das damals. ‚Betrüger-Modell‘ hätte besser gepasst! Egal, ist lange her. Um es kurz zu machen: Wir haben bei der Eintracht in Sachen Kohle 'ne Menge komischer Geschichten erlebt.“

„Und hast du Angst, dass das irgendwann wieder mal passiert?“

„Nee, eigentlich nicht. Zumal man es irgendwie geschafft hat, den ‚Drecksack-Virus‘ wegzubekommen.“

„Den was?“

Das Wort hatte sie tatsächlich noch nie im Leben gehört.

„Ich wollte nur sagen, dass so Typen wie diese gestörten Gebrauchtwagen-Händler und Schiffschaukel-Bremsen von damals zum Glück schon lange der Vergangenheit angehören.“

Lilli nickte verständnisvoll. Wenn damals tatsächlich irgendwelche Männer, die normalerweise alte Autos verkauften oder auf der Kirmes Schiffschaukeln zum Stehen brachten, bei der Eintracht die Kasse verwaltet hatten, war ja klar, dass das nicht gutgegangen sein konnte.

Womit sie das Thema denn auch als beendet betrachtete.

Freudig stellte sie kurz darauf fest, dass Frau Horst an diesem Sonntag ganze fünf Euro mehr im Bauch hatte als noch letzte Woche. Warum auch immer ...



Warum heißt man wie man heißt ...?



Adler stand mitten auf dem Tisch und zerlegte mit dem Geschick eines erfahrenen Chirurgen gerade seinen dritten Schokoladenkeks. Lilli saß wippend auf einem Stuhl und beobachtete ihn, wie er genüsslich jeden einzelnen Krümel in seinem Schnabel verschwinden ließ. Erst als auch das letzte Keksmolekül verputzt war und auch die leere Packung nichts mehr hergab, wandte er sich Lilli zu, die ihn nachdenklich betrachtete.

„Stimmt was net?“

„Doch, doch... ich denk nur gerade über etwas nach...“

„Über was denn?“

Dabei tippelte er jetzt über den Tisch, um direkt vor ihr stehen zu bleiben.

„Ich frag mich gerade, warum man so heißt wie man heißt!“

„Aha! Naja, in meinem Fall isses ja einfach. Ich heiße Adler, weil ich einer bin. Ist net besonders einfallsreich, aber des macht nix!“

Lilli musste grinsen. Tatsächlich war Adler der Einzige, der immer noch glaubte, dass er einer dieser berühmten Greifvögel war und kein Papagei. Was auch deshalb erstaunlich war, weil er ja bestimmt im Fernsehen oder in Büchern schon echte Adler gesehen hatte, von Attila, der vor jedem Eintracht-Heimspiel ins Stadion gebracht wurde, ganz zu schweigen. Aber so ist das mit dem Betrachten: Der eine empfindet etwas so, der andere wieder



rum so. Und wenn unser Papagei in den Spiegel schaute, war er sich halt sicher, dass er das sah, was er sehen wollte. Gut, das Exemplar dort war zugegebenermaßen etwas kleiner und die Farbe etwas ungewöhnlich, aber trotzdem...dieser wahnsinnig gutaussehende und vor allem imposante Vogel ihm gegenüber war eindeutig ein Adler!

Dass ihm Bonifaz damals, nachdem er aus dem Nest gefallen war, eigentlich erst mal nur aus Jux diesen Namen verpasst und es dann dabei belassen hatte, war ihm bis heute verschwiegen worden, also wusste er es auch nicht besser.

„Na ja“, meinte Lilli, „aber du hättest ja auch anders heißen können. Zum Beispiel...“ Sie überlegte. „Zebra!“

„Wieso denn Zebra? Das passt doch gar net! Die haben vier Beine und Hufe und Streifen und Zähne usw. Wenn

ich 'en Zebra wär, dann wär ich damals auch net aus'm Nest gefallen, weil die nämlich auch gar keine Nester bauen. Wie soll'n 'en Zebra allein einen Baum hochkomme?!“

„Ja, ist ja gut! Du musst dich deswegen ja nicht gleich aufregen, war auch nur so'n Gedanke!“

„Dann haben wir das ja geklärt!“, antwortete Adler kopfschüttelnd und guckte zur Uhr. Bonifaz müsste in der nächsten Viertelstunde vom Besorgungenmachen nach Hause kommen und ihm hoffentlich all das mitbringen, was er ihm auf den Einkaufszettel gekritzelt hatte: Schoko-Kekse, Vanille-Kekse, Zitronen-Kekse und vor allem Haselnuss-Kekse! Wenn er dann auch noch irgendeine neue Fußball-Zeitschrift mitbrächte, wären die nächsten Tage mehr als gerettet!

Lilli war derweil immer noch bei der Sache mit den Namen.

„Ich finde zwar nicht, dass Lilli der beste Name auf der Welt ist, aber es hätte ja auch schlimmer kommen können! Stell dir vor, ich würde zum Beispiel ‚Regenrinne‘ heißen! Oder ‚Pfütze‘! ‚Pfütze Pfaff‘! Oder ‚Nagelschere‘! Oder ‚Weintraube‘ ...“

Adler schüttelte den Kopf.

„Was du manchmal bammelst! Kein Mensch nennt sein Kind ‚Weintraube‘ ...es sei denn, er ist Winzer. Außerdem finde ich Lilli sehr schön und passen tut's auch!“

„Na schön, insgesamt bin ich ja auch zufrieden! Aber wo wir gerade dabei sind... wie ist es denn mit der Eintracht? Wieso heißt die denn überhaupt so? Und seit wann?“

Adler kratzte sich kurz, während er überlegte.

„Warte mal. Ja, jetzt weiß ich es wieder! Genau genommen, erst seit dem 1. Mai 1920. Wobei sie erstmal ‚Sport-

gemeinde Eintracht‘ hieß und dann später nur noch ‚Eintracht‘!“

„Was bedeutet ‚Eintracht‘ eigentlich genau?“

„Das bedeutet so was wie wenn alle miteinander zu recht kommen, im Prinzip so was wie ‚friedliches Miteinander‘ oder so...“

„Das ist aber schön!“

Lilli lächelte entzückt.

„Ja, wobei man net sagen kann, dass sich da in der Vereinsgeschichte immer alle dran gehalten hätten. Egal, ist ein andres Thema...“

„Okay. Und wie hieß die Eintracht, bevor sie Eintracht hieß?“

Adler kam jetzt ganz nah an die Tischkante. Sein Blick war, soweit das bei einem Papagei möglich war, ernst und besorgt, so als hätte Lilli etwas ganz Schlimmes angesprochen! Vorsichtig drehte er den Kopf nach allen Seiten, als müsse er sich vergewissern, dass ihn niemand hört. Er flüsterte jetzt.

„Darüber möchte ich lieber nicht reden!“

„Okay, Null Null Adler...“ flüsterte Lilli jetzt zurück, „...und warum nicht?“

„Weil ich mich kaum traue, das zu erzählen!“

„Wieso denn? Wir reden doch nur über Namen. So schlimm kann das doch gar nicht gewesen sein!“

„Hast du ’ne Ahnung! Also gut, pass auf... Unser Vorgängerverein wurde 1899 gegründet und hieß Victoria! Des war jetzt auch net so der Kracher, aber trotzdem ging das noch. Aber dann gab es im selben Jahr noch einen zweiten Vorgängerverein und ein Typ namens Walter Bensemam hat tatsächlich dafür gesorgt, dass der...“

Adler schluckte jetzt merklich.

„Ja? Dass der...?“

„...dass der...“

„...dass der..?“

„Frankfurter Kickers‘ hieß!“

Lilli lachte jetzt laut.

„Also so wie die Kickers aus Offenbach? Ausgerechnet wie...“

Weiter kam sie nicht, denn Adler hielt ihr mit beiden Flügeln den Mund zu.

„Net so laut! Das muss ja keiner mitbekommen!“

Lilli schob seine Flügel weg und wischte sich ein paar Federn vom Mund.

„Hier ist doch niemand außer uns beiden. Und selbst wenn Opa da wäre... das wird er ja wohl wissen, oder?“

„Ja, und Gottseidank

haben sie ihren Fehler

ja auch schnell be-

griffen und es 1911

schon wieder in

‚Frankfurter Fuß-

ballverein‘ geän-

dert, bevor dann

1920 ‚Ein-

tracht‘ draus

wurde!“

„Aber

dann ist es

doch nicht so

schlimm, dass

sie mal kurz

‚Kickers‘

hießen!“





Im Jahre 1899:
Walter Bensemann löst mit
der Namensgebung seines gerade
gegründeten Fußballvereins in
Frankfurt große Gefühle aus...

„Das sagst du in deiner jugendlichen Unbekümmertheit. Aber frag mal deinen Großvater, der versucht das schon sein Leben lang zu verdrängen. Deswegen tu mir einen großen Gefallen Lilli...“

Adler sah jetzt seiner kleinen Freundin tief in die Augen.

„...sprich ihn nie darauf an! Bitte! Niemals!“

„Sonst?“

„Sonst flennt er! Und das willst du ja net, oder?“

„Nein, natürlich nicht!“

In diesem Moment hörte man, wie die Wohnungstür aufgeschlossen wurde. Ein angestrengt atmender Bonifaz Paff betrat jetzt das Wohnzimmer, in den Händen mehrere volle Einkaufstüten, die ihm beim Treppensteigen offensichtlich alles abverlangt hatten.

„Na, ihr beiden, von was habt ihr's denn gerade?“

„Och eigentlich...“

Zum Glück war Adler von Natur aus rot, sonst hätte ihm sein Herrchen jetzt angesehen, dass etwas nicht stimmte.

„Ich hab ihm nur gerade gesagt, dass ich froh bin, dass ich Lilli heiße und nicht ‚Weintraube‘...!“

„Genau! Oder Nagelschere!“, pflichtete Adler übertrieben nickend bei.

„Aha!“

Nachdenklich betrachtete Bonifaz seine Enkelin und den Papagei. Ob die beiden vielleicht doch die eigentlich gut versteckten Pralinen mit der Schnapsfüllung gefunden hatten? Auf jeden Fall würde er sie noch heute woanders deponieren! Oder sie, was noch sicherer war: aufessen!



„...und jetzt hat der Schiedsrichter auch die Nachspielzeit angezeigt! Es gibt vier Minuten oben drauf. Also heißt es noch einmal Zittern und Bangen für die Frankfurter Eintracht, die hier weiterhin mit 2:1 führt!“

Bonifaz' Zähne suchten verzweifelt nach irgendeinem Rest Fingernägel. Allerdings vergebens, denn im Laufe des Spiels hatte er bereits alles abgeknabbert, was es abzuknabbern gab. Lilli saß ihm gegenüber auf dem Sofa und beobachtete ihn kopfschüttelnd. Nicht, dass sie nicht auch aufgeregt war wegen des Spiels. Aber dass ihr Opa Fingernägel kaute, mochte sie trotzdem nicht. Genauso wenig wie sie verstehen konnte, dass ein erwachsener Mann neben einem Radio saß und es mit aufgerissenen Augen anstarrte, als wollte er beeinflussen, was es da zu hören gab. Und der mittendrin immer wieder aufstand, kopfschüttelnd durch's Wohnzimmer lief und Sätze murmelte wie: „Das wird nichts, die fangen noch einen, ich weiß es!“ Oder: „Hör zu da oben, sei nett und gib uns die drei Punkte, wir brauchen die ehrlich dringender als alle anderen!“

Und auch dass seine buschigen Augenbrauen mittlerweile regelrechte Krater aufwiesen, weil er sich gedankenverloren ein Haar nach dem anderen ausgerissen hatte, löste bei Lilli nicht gerade Begeisterung aus. Wo bei das heute nichts gegen dieses Spiel vor ein paar Jahren war, als es für die Eintracht gegen Wolfsburg darum gegangen war, sich doch noch für die Europa-League zu qualifizieren. Da hatte er nämlich vor ihren Augen einen

Spitzen T-Shirt



„Guck mal, Adler!“

Stolz drückte Bonifaz seinen Bauch nach vorne, um so das Motiv seines T-Shirts im wahrsten Sinne des Wortes besser hervorzuheben.

„Hab ich heute morgen im Fan-Shop gekauft. Super, oder? Und weißt du was? Wenn in ein paar Minuten die Bundesligaübertragung im Radio anfängt, probier ich das mal als neuen Glücksbringer aus!“

Interessiert betrachtete Adler das weiße T-Shirt mit dem schwarzen Aufdruck. In gut leserlicher Schrift stand da:

„Frankfurt's Stolz – der Grabi und der Holz!“ und darunter die gemalten Köpfe von Jürgen Grabowski und Bernd Hölzenbein.

„Und das gibt es wirklich im Fan-Shop?“

„Ja! Gefällt's dir?“

„Hm... also net, dass ich's schlecht fänd. Das Einzige, was ein bisschen komisch ist...“

„Was ist komisch??“

„Naja... das Apostroph da nach Frankfurt.“

„Das was?“

„Das Apostroph! So nennt man dieses Häkchen da zwischen ‚Frankfurt‘ und dem ‚s‘.“

„Was ist denn damit?“

Bonifaz versuchte jetzt selbst einen Blick auf die Vorderseite des Shirts zu werfen, aber irgendwas zwischen Kinn und Hals hinderte ihn daran.

„Das ist falsch. Es muss heißen ‚Frankfurts Stolz‘. Ohne Apostroph. Tut mir leid, Chef, aber das T-Shirt hat einen Grammatikfehler!“

„Woher willst denn ausgerechnet du das wissen?“

„Na, von dir! Als du mich damals



Eine Frage des Blickwinkels

gefunden und mit zu dir genommen hast, wolltest du doch unbedingt, dass ich der klügste Adler von allen werde und hast mir jeden Tag was beigebracht. Sogar Lesen und deutsche Grammatik! Deswegen finde ich es auch ein bisschen komisch, dass du das nicht selber gemerkt hast!“

Bonifaz' Kopf nahm jetzt eine rötliche Färbung an.

„Hab ich ja, aber ich... also ich fand es trotzdem schön... is' ja 'en prima Shirt... auch von der Stoffqualität her... und die beiden sind ja die Dribbel-Helden meiner Jugend und... und... so...“

„Na klar, Hauptsache, dir gefällt's! Und ob es jetzt nur wegen dem Fehler Pech bringt, weiß man ja auch gar nicht.“

Eine halbe Stunde später schaltete ein immer noch leicht verlegener Bonifaz Pfaff das Radio an.

Und das alte, schwarzrot-gestreifte Trikot, das er jetzt trug, hatte als Glücksbringer bei schweren Auswärtsspielen ja schon oft ziemlich gut funktioniert...



Wütend pfefferte Lilli ihren Schulranzen durch den Flur, so dass Bonifaz, der gerade mit einem dampfenden Kochtopf in den Händen aus der Küche kam, erschrocken beiseite springen musste und nur dank des Türrahmens nicht das Gleichgewicht verlor.

„Hey! Nicht so stürmisch, junge Dame! Was ist denn los?“

„Ich bin stinksauer!“

„Deswegen schmeißt man nicht gleich mit Ranzen nach kochenden Großvätern. Auf wen bist du denn überhaupt sauer? Und warum?“

„Auf Hannah aus meiner Klasse! Die ist so blöd! Und gemein auch noch!“

„Was hat sie denn gemacht?“

„Wir haben heute Mathe zurückbekommen. Sie hat wie immer eine Eins, ich nur 'ne Vier. Deswegen hat sie gesagt, dass sie klüger wäre als ich und dass ich es bestimmt nicht so weit bringen würde wie sie!“

„Oh, das war tatsächlich nicht sehr nett!“

„Sag ich doch!“

„Ist sie denn wirklich in allen Fächern besser als du?“

„Natürlich nicht! In Kunst zum Beispiel bin ich besser! Ich male viel schöner als sie, und basteln kann ich auch besser!“

„Dann ist doch alles gut! Damit lässt es sich doch gut leben!“

Lilli sah ihn verblüfft an.

„Was? Versteh ich nicht. Wie meinst du das denn?“

„Na, das ist im Prinzip wie bei der Eintracht. Die wird wahrscheinlich auch nie an Bayern München vorbeiziehen. Weil die mehr Kohle haben und sich die besseren Spieler leisten können.“

„Ja und?“

„Dafür sorgen bei uns aber die Fans im Stadion schon immer für die besten Choreographien. Da kommt kein Verein in ganz Deutschland mit, nicht mal die Bayern. Also sind wir da Meister!“

„Aha!“

„Ja, ist immer nur die Frage, von wo aus man etwas betrachtet, Lilli!“

Bonifaz hatte jetzt diesen typischen Gesichtsausdruck, den man bekommt, wenn man selbst begeistert darüber ist, was man gerade von sich gegeben hat.

„So, so. Und ist das dann genau so viel wert wie wenn man im Fußball Meister wird?“

Bonifaz kratzte sich verlegen am Kinn.

„Das ist... ähm... Ansichtssache!“

Wie immer in solchen Momenten legte Lilli skeptisch den Kopf zur Seite.

„Sonst noch Gründe, warum ich mich nicht aufregen soll?“

„Essen ist fertig!“

Schon verschwand er in der Küche...

Geheimniskrämerei



Die letzten Tage im Hause Pfaff waren irgendwie ein bisschen merkwürdig gewesen, was vor allem an dieser plötzlichen Geheimniskrämerei gelegen hatte. Denn ständig hatte einer der drei hinter geschlossener Tür mit leiser Stimme telefoniert und jedes Mal sofort aufgelegt, sobald einer der anderen den Raum betreten hatte. Da aber jeder der drei offensichtlich irgendein Geheimnis hatte, traute sich auch keiner, die anderen beiden zu fragen, warum sie sich denn so komisch verhielten. Dementsprechend war die Stimmung ein klein wenig angespannt, weil niemand so recht wusste, was hier eigentlich los war.

Da kam das Spiel gegen Wolfsburg wie gelegen, denn beim Fußball kann man sich bekanntlich sehr gut ablenken. Als sie dieses Mal auf das Stadion zuliefen, fühlte sich die Sache für Lilli schon ganz anders an als beim ersten Mal. Der Drache war komplett verschwunden und Lilli spürte, wie sehr sie sich auf das Spiel freute. Auch weil sie etwas wusste, was die beiden anderen nicht wussten!

Ganz plötzlich blieb Bonifaz stehen.

„Wartet mal kurz. Ich muss Lilli was sagen. Was Wichtiges! Ich hab nämlich eine Überraschung für dich!“

„Das trifft sich gut!“, antwortete seine Enkelin. „Ich hab nämlich auch eine Überraschung. Allerdings für Adler!“

„Das gibt's doch gar net! Und ich hab eine für Bonifaz! Ich verrate aber noch net, was es ist!“

„Gut, aber ich muss es Lilli jetzt sagen! Sonst funktioniert es nämlich nicht!“



„Und ich muss es Adler sagen! Sonst klappt das auch nicht.“

Schon steckten sie die Köpfe zusammen.

Kurz darauf liefen die drei grinsend weiter Richtung Stadion.

Das also hatte es mit der Geheimniskrämerei die ganze Zeit auf sich gehabt...

Das Ding!



Für einen Moment war es mucksmäuschenstill im Hause Pfaff. Genauer gesagt im Wohnzimmer. Dort, wo der Fernseher lief. Auf den jetzt alle drei starrten.

„Des gibt's doch net ...“, murmelte Bonifaz, „jetzt sind die Kerle schon wieder im Pokalfinale ...!“

Auf dem Bildschirm sah man einen Knäuel aus Eintracht-Spielern, die dank eines raffinierten Hackentrick-Tors von Luca Jovic gerade Schalke 04 im Halbfinale des DFB-Pokals besiegt hatten.



„Meinst du, wir können diesmal da hin? Bitte, Opa! Bitte, bitte, bitte!“

Bonifaz' Siegergrinsen wich jetzt einem eher skeptischen Gesichtsausdruck.

„Eieiei! An Karten zu kommen, wird wahrscheinlich net so leicht, Lilli. Aber ich guck mal, was ich machen kann!“

Doch wo immer Bonifaz in den darauffolgenden Tagen auch anrief, wen immer er auch fragte, keiner konnte ihm weiterhelfen. Anscheinend wollte jeder zu diesem Spiel. Zum Schluss war er kreuz und quer durch die komplette Innenstadt gelaufen, in der Hoffnung, vielleicht doch noch in einem der Kartenvorverkauf-Shops fündig zu werden. Aber wahrscheinlich wäre es ergiebiger gewesen, das Wasser des Mains nach Gold durchzusieben als Karten für's Pokalfinale zu bekommen. Wobei die Tatsache, dass man ausgerechnet gegen den Bundesliga-Tabellenführer, nämlich die Bayern aus München spielen würde, die Sache nicht unbedingt einfacher machte. Und so war er denn schließlich mit leeren Händen Richtung heimatliche Wohnung gelaufen.

„Dann bring ich Lilli wenigstens 'en paar von dene Lakritzschlange mit, die sie so gern isst“, murmelte ein deutlich abgeschaffter und enttäuschter Bonifaz, während er in Richtung des kleinen Kioskladens von Willi Betzmann lief.

Als er diesen kurz darauf betrat, fiel ihm wie immer dieses riesige Durcheinander auf. Was vor allem daran lag, dass es hier scheinbar alles gab. Süßigkeiten, Zeitschriften, Zigaretten, belegte Brötchen, Batterien, aber auch Fahrradschläuche, Babynahrung oder Waschmittel.

„Mer waaß ja nie, was aaner braucht, also muss mer immer uff alles eingestellt sein!“, erklärte Willi Betzmann tagtäglich jedem, der es hören wollte. Wobei er es aber auch genauso gern all jenen erzählte, die das absolut null interessierte. Bonifaz kam schon seit Jahren hierher, meist um Fußball-Zeitschriften oder eben Süßigkeiten für Lilli zu kaufen, auch wenn ihm der Ladenchef aufgrund seiner aufdringlichen Geschwätzigkeit immer ein bisschen auf den Geist ging. Aber dafür gab es hier eben fast nichts, was es nicht gab, und außerdem waren es nur ein paar Meter von seiner Haus- bis zur Ladentür.

„Ach guck mal aaner an, de Herr Pfaff! Kann des sein, dass wir e bissi abgekämpft sind?“, empfing ihn der Ladenbesitzer in gewohnter Manier.

„Ob Sie abgekämpft sind, weiß ich nicht ... ich bin es auf jeden Fall!“, entgegnete Bonifaz leicht genervt. „Seit Tagen versuche ich an Karten für's Pokalfinale zu kommen, keine Chance. Ich hab ehrlich gesagt keine Idee mehr, wen ich noch fragen könnte ...“, seufzte er.

Sein Gegenüber nickte wissend.

„Ja, des glaub ich, sind schwer begehrt, die Dinger!“

Betzmann grinste jetzt, und es war kein besonders freundliches, sondern eher ein ziemlich überhebliches Grinsen.

„Dadefür brauch man schon richtisch gude Beziehungen!“

Dabei öffnete er eine Schublade unter der Registrierkasse und hielt plötzlich zwei Karten in der Hand.

Bonifaz starrte auf die Tickets wie Indiana Jones seinerzeit auf den heiligen Gral. „DFB Pokalfinale 2018“, stand da dick und fett.

„Verkaufe Sie die?“, presste er mühevoll hervor.



Willi Betzmann lachte jetzt laut.

„Nein. Aber ich kann Sie Ihne gern schenke!“

„Im Ernst?“

„Nein, natürlich net! Des war 'en Joke! Da fahren mei Frau und ich natürlich schön selber hin! Aber ich winke Ihne gern ma von de Haupttribüne in Berlin zu, vielleicht sehen Sie mich ja, wenn Sie's im Fernseh gucke!“

Bonifaz nickte resigniert. Die kleinen Fiesheiten seines Gegenübers machten jetzt auch nichts mehr.

„Soll net sein mit den Karten“, murmelte er und atmete tief durch. „Gut, dann hätte ich gern zehn von dene Lakritzschlange!“

Willi Betzmann schaute sich jetzt suchend im Laden um.

„Wo habbe mer die denn jetzt schon wieder? Renate! Renaaaate! Komm doch ma!“

Schon erschien Renate Betzmann hinter dem Verkaufstresen. „Was schreiste dann hier rum Willi? Ich bin doch net taub!“ Dabei zwinkerte sie Bonifaz freundlich zu. Sie mochte den älteren Herrn, der schon so lange zu ihnen kam und sich immer geduldig das manchmal schon sehr überflüssige Gewäsch ihres Gatten anhörte.

„Ich such die Lakritzschlange!“

„Ei, die haste doch ganz obbe ins Regal gestellt!“

Willi Betzmann schaute jetzt nach oben, wo im obersten Fach des großen Regals das Glas mit dem Lakritz-Naschwerk stand. „Stimmt! Ei ja, dann hol ich 'se halt wieder runner. Is ja kein Problem!“

Er holte eine alte Klappleiter aus dem Nebenraum, und kurz drauf machte er sich auf den Weg nach oben.

„Pass gut uff Willi, des Ding is net mehr es jüngste. Wie du übrigens auch net!“

„Renate, du weißt doch wie's ist ... 'en gute Indianer verlernt ja net es Anschleiche, nur weil er e bissi älter geworn is. Was mer druff hat, hat mer dru ...“

Weiter kam er allerdings nicht, denn genau in dem Moment brachen erst die oberste, dann alle Sprossen. Und schon schoss Willi Betzmann die Leiter gefühlt ungefähr hundertmal schneller runter als er sie hochgeklettert war, um dann mit einem dumpfen Aufprallgeräusch auf dem harten Boden zu landen. Mit aufgerissenen Augen starrten Renate Betzmann und Bonifaz auf den Abgestürzten. Der jetzt stöhnend hinter der Ladentheke lag, und dessen rechte untere Beinhälfte in einem ausgesprochen merkwürdigen Winkel zum oberen Teil lag. Fassungslös blickte Betzmann erst auf sein Bein und dann zu den beiden.

„Ich würd sagen, der Indianer hat sich grad beim An-

schleiche es Bein gebroche!“ , kommentierte Renate Betzmann das gerade Geschehene erstaunlich trocken.

Eine halbe Stunde später befand sich Willi Betzmann auf der Liege eines Krankenwagens, wo ihn einer der Sanitäter jetzt anschnallte.

„Ich komm in 'ner Viertelstunde nach, Willi! Ich muss noch den Laden abschließe!“ , erklärte seine Frau dem Unglücksraben, bevor jemand die Hecktüren schloss und das große, weiße Fahrzeug langsam losfuhr.

„Da fährt er jetzt, mein Häuptling ,Große Klappe“ , meinte Renate Betzmann kopfschüttelnd.

„Tut mir alles echt sehr leid!“ , murmelte Bonifaz. „Kann ich Ihnen wenigstens noch irgendwie helfe?“

Renate Betzmann lächelte ihn dankbar an.

„Des is nett, aber ich komm zurecht. Aber wie is es mit Ihnen? Kann ich noch was für Sie tun?“

Er kratzte sich verlegen am Kopf.



„Also bitte net falsch verstehen ... aber Ihr Mann hat mir erzählt, dass Sie zum Pokalfinale fahren wollte. Allerdings war des noch ... also ... bevor er sich es Bein gebroche hat. Was ich nur sagen will ... falls Sie niemanden finden, der ...“

Weiter musste er sich aber gar nicht erklären.

„Schon gut. Ich war eh net wirklich scharf drauf. Allein die ganze Reiserei!“

Dann öffnete sie die Schublade ...

Die nächsten Tage war Bonifaz der ungekrönte König im Hause Pfaff. Für Lilli, weil er doch noch Endspielkarten besorgt hatte, und für Adler, weil er diesem in einem Anfall von übertriebener Gutmütigkeit versprochen hatte, ihn nach Berlin mitzunehmen.

„Natürlich könntest du auch ins Stadion fliegen, aber die Gefahr, dass du uns dann bei dene viele Leute net findest, ist mir zu groß. Aber keine Sorge, mer krieje dich da auch annerster rein!“, hatte er gemeint. Worauf Adler, genau wie Lilli, an nichts anderes mehr gedacht hatte, als an das große Spiel.

Ein paar Wochen später war es soweit. Bonifaz und Lilli standen in der Schlange vor einem der Eingänge zum Berliner Olympiastadion und näherten sich langsam den Ordnern, die nicht nur die Karten, sondern auch die Handtaschen, Rucksäcke, aber auch die Kleidung der Besucher kontrollierten. Und Adler? Der befand sich regungslos in Lillis Hand.

„Ist mein Lieblings-Stofftier. So eine Art Glücksbringer!“, erklärte sie kurz darauf der Kontrolleurin am Eingang.

„Och toll. Zeig doch mal!“ Schon nahm sie Lilli Adler einfach ab und betrachtete ihn eingehend. „Sieht verdammt echt aus!“, meinte sie freundlich. „Und fühlt sich auch voll echt an!“ Dabei zog und zupfte sie an Adlers Federn. „Na dann drück ich dir die Daumen, dass er dir auch Glück bringt! Werdet ihr brauchen gegen die Bayern!“

Lilli nickte. Dass die Mannschaft aus München das war, was man einen klaren Favoriten nannte, wusste sie. Dass aber Favoriten nicht immer automatisch als Sieger vom Platz gingen, wusste sie zum Glück auch. Schließlich waren sie ja nicht hergekommen, um einfach nur zuzuschauen, wie ihre Eintracht die Mütze voll bekommt! Auch wenn Bonifaz mittlerweile im Fünf-Minuten-Takt

